

Wenn ich hier übrigens A diese Thätigkeit zuzuschreiben scheine, so will ich damit durchaus nicht gesagt haben, dass ich diesen Zug für eine Zuthat des deutschen Bearbeiters halte, vielmehr bin ich überzeugt, dass die Sage schon von Aubry de Besançon herangezogen worden sei, denn dadurch erledigen sich am besten alle historischen Schwierigkeiten, die früher so viel Kopferbrechens verschuldeten¹ —

ist aber 2. die Lesart von A durch M repräsentiert, dann bieten VB einen gemeinsamen Fehler, und die Sage ist trotzdem nicht rein überliefert, sondern eine Mischung eingetreten; das historisch beglaubigte ‚Räthsel‘ steht da, es wird aber in dem apokryphen Briefe beantwortet. Durch diesen Umstand wird wahrscheinlich, dass M aus genauerer Kenntniss der Sage die Zuthat des Räthsels nicht gemacht haben könne, denn dann hätte der Bearbeiter wohl alles Unrichtige entfernt und irgend eine passende Aenderung des Reimes *brieue*: *sliefe* leicht gefunden. Wir müssten denn annehmen, auch die Erinnerung des Bearbeiters sei keine getreue gewesen.

Es ergibt sich also der Schluss, M enthalte das Richtigere: damit aber keineswegs das Richtige, denn die Verse tragen so ganz den Stempel von M an der Stirne, dass unmöglich eine gemeinsame Lücke in VB angenommen werden kann, wohl aber ein Fehler. Ich glaube nämlich, A habe Folgendes dar-
geboten:

*den Antioch uber mere iagete,
wande er ime sagete
daz rêtsce an einem brieue*

Erinnert man sich der Schreibungen von V, so ist der Weg über *rethsce* — *rehtsce* — *rehte* leicht verständlich. Man braucht bei dieser Vermuthung nur einmal ungetreue Erinnerung anzunehmen und erklärt dabei den ganzen Zustand der Ueberlieferung.

¹ Vgl. Weissmann I. 473. Holtzmann a. a. O. Die von Ernst Dümmler (Berolini MDCCCLXXVII) aus einer Hs. *saeculi XI exeuntis* herausgegebenen *Gesta Apollonii Regis Tyrü Metrica* lassen die Ueberlieferung des Romanes wieder weiter zurückreichen.